

„Ausländer raus? – Nazis raus?“

Reflexionen über eine Diskussion mit Jugendlichen über Rechtsextremismus

Von Ingo Bieringer

Im Rahmen eines Projekts über Rechtsextremismus, veranstaltet vom Salzburger Bildungswerk und dem Europahaus Salzburg, fand Ende Jänner ein von den FB-Mitarbeitern Hans Peter Graß und Ingo Bieringer geleiteter Workshop statt: Motto: „Ausländer raus? - Nazis raus?“ Drei Wochen später folgten die Morde an vier Beohnern von Oberwart, die der Volksgruppe der Roma angehörten. Der folgende Beitrag reflektiert nicht nur die Arbeit mit den Jugendlichen, sondern auch, was „Oberwart“ an öffentlichen Auf- und Fehlritten folgte.

Literaturtips:
W. Blumberger, D. Nemeth (Hg.): *Rechts um? Zum neuen Rechtsradikalismus in Österreich.* Sandkorn, Linz 1993

Christiane Tillner (Hg.): *Frauen. Rechtsextremismus, Rassismus, Gewalt.* Agenda Münster 1994

1
„Die Rechten akzeptieren keine andersdenkenden Menschen, die Linken keine anderen Meinungen.“ Claudia, 17, wohnhaft in Mühlbach am Hochkönig, trotzdem oder deswegen orangegefärbte Haare, ein Flinslerl im linken Nasenflügel und klassisch antifaschistisches Outfit, bringt es auf den Punkt. Sie sollte Ihre Analyse im Laufe des Workshops noch „bestätigen“.

2
Zum Workshop über „Rechtsextremismus“ kamen sechzehn Jugendliche aus St. Johann und Umgebung. Die Gruppe war sehr heterogen, Lehrlinge, Poly-Schüler, Handelsakademiker, Gymnasiasten, zwischen 12 und 19 Jahre alt, einige in einer katholischen Jugendgruppe organisiert, einige klassisch linke Antifaschisten. Allen gemein war ihnen das Interesse an Rechtsextremismus, an Skinheads und am Umgang mit Fremdenhaß. Als Einstieg in die Diskussion diente eine ARD-Sendung über die Brandanschläge von Rostock. Darin diskutieren ein Skinhead, ein Jugendlicher türkischer Herkunft, zwei Antifaschisten, ein junger Neonazi, eine Jugendliche persischer Abstammung und ein Jugendlicher, der sich dagegen wehrt, einem der Lager zugeordnet zu werden. Die verschiedenen Charaktere im Video sollten Identifikationsmöglichkeiten nach allen Seiten hin offen lassen. In der anschließenden Diskussion wurden verschiedene Aussagen noch einmal aufgeworfen. Ziel dabei war es, Gemeinsamkeiten zwischen den Lebensbedingungen eines Skins, eines Antifaschisten und einer Frau persischer Abstammung zu entdecken: das starke Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit, die Angst vor Arbeitslosigkeit, die fehlenden Möglichkeiten befriedigender Freizeitgestaltung usw. Die Betonung der Unterschiede überwiegte jedoch. Es

zeigte sich, daß besonders auch das Auftreten, der Kleidungsstil, die Frisuren, die Ausdrücke, kurzum die jeweiligen jugendkulturellen Besonderheiten der im Video vorkommenden Jugendlichen Eindruck hinterließen. Innerhalb unserer Gruppe machte sich nun auch die Heterogenität stark bemerkbar, zwischen den Grüppchen in der Gruppe wurden Grenzen gezogen. Das Andersartige erweckt Interesse, ihm wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt

3
Der Workshop fand Ende Jänner statt. Drei Wochen vor „Oberwart“. Die Äußerungen vieler öffentlicher Meinungsträger nach dem Anschlag, vor allem auch die Debatte um *Claus Peymann*, wenden das Bild nun endgültig. Die Debatte über gewalttätige Jugendliche - die Literatur dazu nimmt mittlerweile beinahe unüberblickbare Dimensionen an - muß radikal geändert werden.
Reimer Gronemeyer beschreibt die Jugend-Debatte in seinem neuesten Buch (*„Das Blut deines Bruders. Die Zukunft der Gewalt“*) als „fromme Illusion“: „Noch gelingt den Älteren der Trick. Sie lassen das Thema ‚Gewalt‘ als ein Jugendthema erscheinen. Es wirkt wie eine stille und interessierte Verschwörung der Medien, daß ‚Gewalt‘ als eine Angelegenheit dargestellt wird, die uns von ein paar tausend rechtsradikalen (oder autonomen) Jugendlichen beschert wird“. Das bedrückende Gefühl verstärkt sich, im fünften Stock mit Jugendlichen Brandbekämpfung zu üben, während im Ergeschoß munter gezündelt wird. Wer muß sich nun um wen ernsthafte Sorgen machen, wer sich vor wem ängstigen?

4
Im „Club 2“ nach Oberwart meinte der Direktor für öffentliche Sicherheit, daß seine Polizisten jetzt als Sündenböcke herhalten müßten. Dabei sei die Ge-